

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 19 (2006)  
**Heft:** [14]: Schindler Award for Architecture 2006 "Access for All" [deutsch]

**Artikel:** Spezialpreis : es geht alle an  
**Autor:** Grosbois, Louis-Pierre  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-123035>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

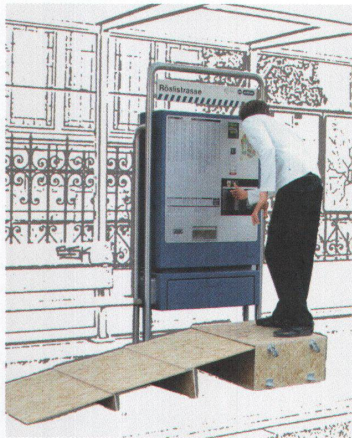
**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Es geht alle an

Text: Louis-Pierre Grosbois  
Zusammenfassung: Benedikt Loderer

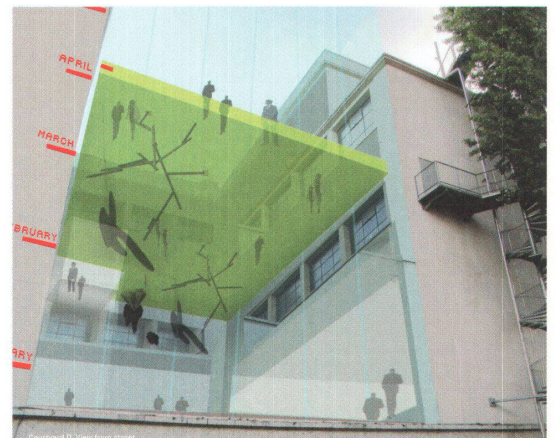
Diese drei Arbeiten drehen den Entwurfsprozess um. Sie entwerfen nicht zuerst ein Gebäude und rüsten es anschliessend behindertengerecht aus, sondern sie gehen von der Behinderung aus und entwerfen eine behindertengerechte Umgebung, aus der sie das ganze Gebäude entwickeln.



1



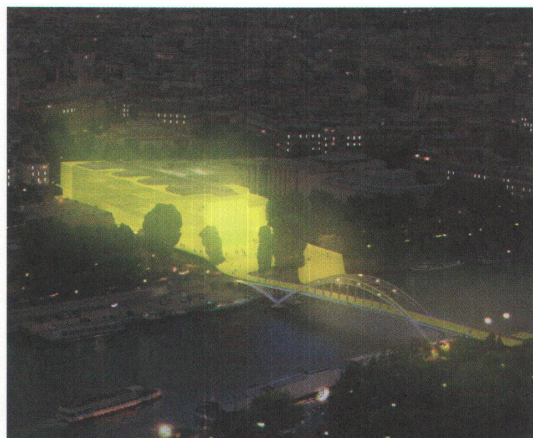
2



3



4



5

«Die Architektur ist nicht nur ein Beruf, es ist eine geistige Haltung», sagt Le Corbusier. Was heisst das für «Access for All»? Der übliche Lösungsweg geht vom Grossen ins Kleine. Man entwirft ein Gebäude und fügt erst im Laufe der Arbeit die behindertengerechten Elemente hinzu. Das Resultat sind Gebäude, die zwar besser ausgerüstet sind, sich aber von den anderen nicht unterscheiden. Doch erst wenn man den Entwurf vom Kopf auf die Füsse stellt und vom Kleinen ins Grosse vorstösst, kommt man zu nicht bloss behinderten-, sondern menschengerechten Lösungen. Anders ausgedrückt: Wir müssen unsere geistige Haltung ändern.

Genau das schlagen die drei Projekte der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETHZ) vor, die in einem Forschungssemester entwickelt wurden. Nicht das Hinzufügen von Hilfen, sondern das Schaffen einer Umgebung ist das Ziel. Der entworfene Raum erhält seinen Sinn erst durch die Benutzer. Wie leben sie darin, wie nehmen sie ihn wahr, seien sie behindert oder nicht? Der Entwurf beginnt bei der Behinderung und fragt, was man von ihr lernen kann. Da Behinderung nicht als Defizit betrachtet wird, sondern als eine andere Wahrnehmung der Welt, müssen dafür neue, andere Räume gebaut werden.

Mit dem Umdrehen des Entwurfswegs sind die Zürcher ihren Mitstudenten weit voraus. Die Architekturschulen sollten die Lektion annehmen und nicht «behindertengerechtes Bauen» unterrichten, sondern die Lehren aus der Wahrnehmungspsychologie beherzigen: Learning from dementia. •

--> Studenten: Tobias Klausner, Léonard Koçan, Silvan Oesterle

--> Professor: Marc Angétil, (Dirk Hebel, Jörg Stollmann)

--> Schule: Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich CH

**1** Wo die Billettautomaten nicht behindertengerecht sind, hilft die fahr- und tragbare Rampe weiter.

**2-3** Ein Aufzug ist nicht nur ein geschlossener Kasten, er kann ebenso gut eine sich senkrecht bewegende Platte sein.

**4-5** Wirds im Aufzug peinlich, errötet das Museum, haben andere Museen mehr Besucher, wird es gelb vor Neid.